

Predigt zu Lk 24, 50-53

Der russische Präsident fragte den Kosmonauten Gagarin nach seiner Rückkehr vom ersten Flug ins All: Sag mal hast Du Gott da oben gesehen? Gagarin nickt bejahend ... darauf der kommunistische Präsident: Ich gebe Dir 100000 Rubel, dass Du es niemandem weitererzählst.

Etwas später kommt Gagarin zu einer Audienz beim Papst – auch dieser fragt ihn: Sag mal hast Du Gott da oben gesehen? Diesmal schüttelt Gagarin den Kopf – verneinend ... darauf nun der Papst: Ich gebe Dir 100000 Dollar, dass Du es niemandem weitererzählst.

Liebe Gemeinde, dieser kleine Witz zeigt, dass wir wohl auf der falschen Fährte sind, wenn wir Gottes Himmel – den Raum zu dem Jesus geht – mit dem sichtbaren Himmel da oben verwechseln.

Im Englischen ist der Unterscheid sofort klar, wenn es zwei Begriffe für »Himmel« gibt: »sky« und »heaven«. Jesus fuhr nicht »auf« in den »sky«. Jesus ging in den »heaven« in den Ort, die Zeit, die Dimension, die allein Gott gehört.

Darum schauen seine Jünger gewissermaßen in die Röhre, wenn wie ihn weiter da oben vermuten .. Und benähmen sich dann wie „Hans guck in die Luft“, der über jedes Hindernis auf der Erde stolpert.

Gott aber will, dass die Seinen nicht stolpern, sondern sich mit festem Stand und ruhigem Blick ihrem eigen Weg auf dieser Erde zuwenden –

er hat auch wenig Verständnis für all die Türme, die wir seit dem von Babel immer noch hochmütig in den Himmel bauen, statt uns den Probleme hier unten zu widmen.

Was wäre eigentlich, wenn es Christi Himmelfahrt nicht gegeben hätte?

Mit dieser zugegebenermaßen nicht einfachen Frage irritierte ich gestern die Vierklässler im Schulgottesdienst – aber bekam dann durchaus sinnvolle Antworten:

Einer sagte: Dann wären die Jünger froh gewesen und wie früher mit Jesus umhergezogen ...

Eine andere: Dann wären sie aber weiter nur Jünger geblieben, hätten immer – wie Kinder - nur das gemacht, was Jesus ihnen gesagt hätte ...

Wieder ein anderer: Dann wäre Jesus vielleicht mit ihnen alt geworden und irgendwann doch noch ganz natürlich gestorben ...

Dagegen eine letzte – bemerkenswert: Nein er war doch nach Ostern sowieso nur so etwas wie ein Geist und konnte nicht ewig auf der Erde bleiben.

Richtig bei alledem ist: An Himmelfahrt geht es um Jesus und es geht um uns **Nicht richtig** - nach den Osterberichten - ist die Behauptung: **Jesus sei nur so etwas wie ein Geist gewesen.** Nein, der Auferstandene zeigt sich in menschlicher Gestalt, er ist von der Kreuzigung gezeichnet, er kann essen und trinken, das Brot brechen, sich berühren lassen und die Schrift auslegen, mit den Seinen in vertrauter Weise reden.

Aber er ist jetzt auch anders da – das stimmt - nicht mehr so ganz den Gesetzen von Zeit und Raum unterworfen, weil er eben nicht mehr sofort erkannt wird – weil er, wie es aussieht, an mehreren Orten zugleich sein kann – weil er kommt und geht, immer ganz schnell, wenn seine Freunde meinen, jetzt ist es wieder so wie früher.

Richtig ist **die Zeit dieses Einen**, der in Gottes Macht aus dem Tod zurückgekehrt ist, **sie ist begrenzt** ... Paulus schreibt später, dass über 500

Menschen Jesus als den Auferstandenen erlebt haben und ihn jetzt bezeugen ...
Jesus selbst macht das Wunder von Ostern bekannt, aber er kann nicht zurückkehren in ein ganz normales irdisches Leben ... seine Mission auf der Erde ist erfüllt und er kehrt zurück zu dem, der ihn gesandt hat.

Bevor er das Zeitliche segnet, führt er die Jünger nach Bethanien und segnet dann sie - wie der Hohepriester das Volk Israel segnet - mit ausgebreiteten Armen – das Bild auch des Kreuzes. Nicht nur, dass sie Ihn als den Auferstandenen erleben durften, zeichnet den Jüngerkreis aus, sondern dass sie seinen persönlichen Segen empfangen durften und dazu noch die Verheißung, dass sie immer begleitet sein werden von „Kraft aus der Höhe“

So fallen sie nieder und huldigen dem, der ab jetzt bei Gott ist, der mit seiner ganzen Geschichte von Geburt, von Predigen und Heilen, von Feindesliebe und Leiden, vom Sieg des Lebens, der sich zuletzt an ihm erwies ... der mit alledem **diesen Gott, den Gott Israels bezeugt hat**

Mit ihm dürfen sie rechnen, die auf der Erde zurück bleiben – bei Ihm dürfen sie die Geschichte mit Jesus, die sie eigentlich gern noch ins Unendliche verlängert hätten, gut aufgehoben wissen.

Was dieser getan, gesagt und gewirkt, erlitten und erwiesen hat, all dies gilt – **all dies gilt jetzt bei und von Gott**, so dass man von Ihm nicht mehr anders wird reden können als auch von Jesus, dem Christus und Herrn zu reden.

Er herrscht jetzt mit Gott – haben die Alten gesagt –er ist nicht Gott – **aber teilt sich mit diesem die Herrschaft über die Welt** ... wie wir gleich singen werden: „Jesus Christus herrscht als König!“

Die, die das verstanden haben, damals wie heute, die gehen getrost und fröhlich ihren Weg, weil sie wissen, **es wird regiert** ...

weil sie wissen auch, was sie von den vielen anderen meistens selbsternannten Herrschaften dieser Welt zu halten haben ...

von der Herrschaft des Stärkeren, die Menschenrechte mit Füßen tritt ... von der Herrschaft des Geldes, die sich wie ein unsichtbares Netz längst schon um den ganzen Erdball gelegt hat ... jetzt im Augenblick sehen wir, was das für Folgen hat

aber es geht auch gegen die Herrschaft der Sorge, dass Menschen sich allein und ausgeliefert fühlen den dunklen, bedrohlichen Mächten von Krankheit und Tod ... oder sich zerrieben fühlen im Streit, bedrückt von den wahrlich nicht immer freundlichen Aktionen meines Nächsten.

Es wird regiert – der dessen Namen, du trägst – Christus - bei Gott - er regiert mit! Der Lauf dieser Welt und auch der Lauf unseres Lebens liegt nicht bei denen, die das große Wort heute führen, nicht bei dem, was uns in den Ohren gellt, sondern in den Händen eines anderen – er hat das letzte Wort – er ist **Gottes entscheidendes Wort**, das wir Leben und im Sterben zu hören, dem wir im Leben und im Sterben vertrauen sollen ... wie es die erste These der Barmer Erklärung sagt..

Es wird regiert und zwar gut und gnädig regiert – Wer darauf setzen kann, der macht sich mit seiner Hoffnung außerhalb dieser Welt fest – ja sagen wir ruhig – wie mit einem Anker im Himmel fest

So stimmt es, dass Jesus sich durch seine Himmelfahrt zunächst von den Seinen entfernt hat – und das hat ihnen (auch) gut getan, nun auf die eigenen Füße zu kommen - dann aber ist er ihnen wieder ganz nahe gekommen – nicht nur zur Pfingsten in seinem Geist, nein schon zuvor, indem er ihre Hoffnung neu begründet ...

Lassen wir uns nicht einreden, wir könnten mit unserer kleinen Kraft nichts ausrichten, das können wir sehr wohl

Den Himmel auf die Erde holen, das brauchen wir nicht, das hat ein anderer schon getan.

Auch den Himmel Gottes allein im eigenen Herzen – allein in der Innerlichkeit des Glaubens zu suchen – ist m.E.- ein Irrweg. Auch wenn es richtig und wichtig ist, dass auch wir Protestanten lernen, der persönlichen Spiritualität, ja gar einer Mystik mehr Raum zu geben, hat Jesus seine Gegenwart doch nicht dem Einzelnen, sondern den „Zweien oder Dreien in seinem Namen Versammelten“ versprochen.

Er weist uns aneinander, den Himmel zu schmecken – er weist uns in die Gemeinde, nicht zuletzt an den Gottesdienst.

Da haben wir Nachholbedarf im Zueinanderkommen und Zueinanderfinden ... Viel zu oft erlebe ich auch unsere Gemeinde als Ansammlung vieler unterschiedlicher Menschen und Kreise, die eigentlich nicht zu viel mit einander zu tun haben. Wahrscheinlich müssen wir den Wert von Gemeinde neu schätzen, vielleicht lieben lernen.

Was uns verbindet, ist nicht diese oder jene Aktivität – nicht diese oder jene Entscheidung und die Angst von vielen, vielleicht zu kurz zu kommen ... was uns verbinden sollte, ist **der Bezug auf einen Herrn im Himmel, der uns miteinander auf den Weg stellt ...**

Der Kirchentag in Bremen der gestern begonnen hat, der zeugt genau so vom Himmel - im Miteinander Glauben – im Miteinander Feiern und im Miteinander Ringen um Themen, die Christenmenschen nicht loslassen.

Aber es brauchen nicht immer solche Highlights zu sein, es stimmt auch

hier in unserer Gemeinde vor Ort, wenn wir bei all unseren geistlichen Höhenflügen die Bodenhaftung, den Blick für den Alltag der Menschen nicht verlieren ...

sondern uns leiten lassen gemeinsam von der Gewissheit, dass die Welt, wie wir sie erleben, nicht die endgültige ist, dass noch etwas kommt, was unsere Sehnsucht nach »Himmel«, nach Gottes Reich dann stillt.

Mit dem Volk Israel warten wir auf einen neuen Himmel und eine neue Erde – heißt es seit einigen Jahren in der Ordnung unserer rheinischen Kirche ... für uns als Christen **kommt der, den wir zu Himmelfahrt gehen lassen, dann am Ende wieder.**

Bis dahin treten wir - für uns und andere - dafür ein, **dass Gottes Himmel uns längst schon offen steht – dass Gottes Reich schon da ist**, wenn wir uns davon berühren lassen.

Ich schließe mit einer jüdischen Geschichte:

Zu den Wunderdingen, die man einem Rabbi nach sagte, gehörte auch, dass man sagte: er steige jeden Morgen vor seinem Gebet zum Himmel auf. Ein Spötter, der das nicht glauben wollte, legte sich auf die Lauer, um den Rabbi am Morgen zu beobachten.

Er sah, wie der gelehrte Mann am frühen Morgen die Kleidung eines Holzfällers anzog und dann, noch in der Dunkelheit, in den Wald ging, dort einen Baum fällte, das Holz in Stücke hackte, es sich auf den Rücken lud und es in das Haus einer alten, kränklichen Frau schleppte. Der Spötter sah durch das Fenster zu, wie der Rabbi auf dem Boden kniete und Feuer machte. – Später dann fragten ihn die Leute, ob das denn wahr sei mit dem Aufstieg zum Himmel. Da musste er sagen: "Ja, er steigt tatsächlich jeden Morgen in den Himmel und bringt etwas mit - zurück auf die Erde.!"

Amen